

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Harald Meyer
und
Dorothee Schaab-Hanke

36 (2025)

OSTASIEN Verlag

Orientierungen 36 (2025)

Inhalt

Nachrufe

Peter Pantzer (1942–2025) – ein persönlicher Nachruf (<i>Harald MEYER</i>)	3
Michael Weiers (1937–2025) (<i>Stefan GEORG</i>)	9
Britta-Maria Gruber (1955–2025) (<i>Ishayabu LANDA und Ralph KAUZ</i>)	13
Klaus Sagaster (1933–2025) (<i>Peter SCHWIEGER</i>)	15

Artikel

<i>Robert F. WITTKAMP</i>	19
How to Commence a Cosmogony: Chinese Encyclopedias, the Making of the <i>Nihon shoki</i> , and Japanese Source Criticism	
<i>Benjamin Jeremias SCHMIDT</i>	55
Die Rolle der Infrajustiz in der Konfliktregulierung des frühneuzeitlichen Japan: Eine exemplarische Untersuchung anhand von Quellen des Dorfes Ōsone	
<i>Dorothee SCHAAB-HANKE</i>	97
Wie weit kam Christian Wolff mit seiner <i>Mengzi</i> -Lektüre? Zu jenem „anderen Philosophen von großem Ruhm“	
<i>Harald MEYER</i>	137
Gesamtdarstellungen und Fragmente der Literaturgeschichte Japans: Ein historischer Rückblick sowie ideen- und geistesgeschichtlicher Ausblick	
<i>Harald MEYER</i>	171
Fragmente der Literaturgeschichte Japans I: Anfänge der Moderne in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	
<i>Markus BÖTEFÜR</i>	213
Vom Duellanten zum Völkerkundler: Franz Wilhelm Junghuhn auf Sumatra	
<i>Hartmut WALRAVENS</i>	231
Anton Schieffner as Albrecht Weber's Correspondent	

<i>Hartmut WALRAVENS</i>	239
Der Kunsthistoriker Osvald Sirén (1879–1966) in Korrespondenz mit deutschen Kollegen (1930–1949)	
<i>Michael KNÜPPEL</i>	263
Die Dunganen von Miljanfan	
<i>Agus R. SARJONO</i>	271
Latest Developments in Indonesian Literature: The Birth of the Essay Poetry Generation	
<i>Berthold DAMSHÄUSER</i>	285
<i>Angkatan Puisi Esai: A Sui Generis Literary Generation in Indonesia</i>	

Übersetzung

<i>Denny JA</i>	293
„Und Minah wurde doch entthauptet“: Ein Essay-Gedicht. Aus dem Indonesischen und mit einer Vorbemerkung von <i>Berthold DAMSHÄUSER</i>	

Rezensionen

Liu Wenqing. <i>Vermischte Gesänge: Eine Studie zu Li Qiaos Gedichtzyklus</i> . Gossenberg: Ostasien, 2025 (<i>Volker KLÖPSCH</i>)	315
Bei der Lektüre von Liu Wenqings Studie <i>Vermischte Gesänge</i> notiert (<i>Manfred DAHMER</i>)	322
Nurlan Kenzheakhmet. <i>European-Chinese Imperial Maps and Gazetteers Related to the Kazakh (Qazaq) Khanate and Its Adjacent Regions from the 16th to 19th Centuries</i> . Gossenberg: Ostasien, 2023 (<i>Hartmut WALRAVENS</i>)	324
Wolfgang Schwentker. <i>Geschichte Japans</i> . München: C.H. Beck, 2022 (<i>Markus BÖTEFÜR</i>)	329
Kuwayama Yukiko 桑山裕喜子. <i>Ki (氣), Fühlen und Empfinden: Eine linguistische Phänomenologie vorprädikativer Erfahrungsformen</i> . Baden-Baden: Karl Alber, 2023 (<i>Hendrik GROTH</i>)	331
Sung Un Gang. <i>The Making of Modern Subjects: Public Discourses on Korean Female Spectators in the Early Twentieth Century</i> . Bielefeld: Transcript, 2024 (<i>Alexandra FUHR</i>)	336
IM Hyug Baeg 임혁백 und KU Jae Hoe 구재희. <i>Mongering North Korean Democracy for Inter-Korean Peace: Democratization in North Korea and Inter-Korean Peace</i> . Seoul: Korea University Press, 2015 (<i>Lea FEHRENBACH</i>)	339

Ki (氣), Fühlen und Empfinden: Eine linguistische Phänomenologie vorprädiktiver Erfahrungsformen, von Kuwayama Yukiko 桑山裕喜子. 310 Seiten. Welten der Philosophie, Bd. 24. Baden-Baden: Karl Alber, 2023. ISBN 978-3-495-99484-9

Der japanische Begriff *ki* 氣 (bzw. 氣, nach chinesischer Pinyin-Umschrift *qi*) erweist sich in seiner Vielseitigkeit als resistent gegenüber einheitlichen Übersetzungsversuchen. Die beachtliche Bedeutungsbreite des Wortes, die exemplarisch mit Verweis auf die insgesamt sieben separaten Übersetzungsvorschläge belegt sei, die das *Wa-doku dai-jiten* 和独大辞典¹ anbietet, schließt traditionell nicht nur eine medizinische, sondern auch eine philosophische Dimension mit ein. So lässt sich in Anbetracht der Tatsache, dass der Terminus bereits im frühen altchinesischen Denken etabliert war und unter anderem in Klassikern wie dem *Daodejing* 道德經, dem *Yijing* 易經 oder auch dem *Huainanzi* 淮南子 Erwähnung fand, die Zeit der Streitenden Reiche (chinesisch *Zhanguo shidai* 戰國時代, 475 v. Chr. – 221 v. Chr.) als erste dreier voneinander differenzierbarer Hochphasen von *ki* identifizieren, der die Song-Zeit (chinesisch *Songchao* 宋朝, 960–1279) als zweite und die Gegenwart als dritte Verbreitungsphase folgen.² Obwohl die Ursprünge der unter-

1 Vgl. *Großes japanisch-deutsches Wörterbuch / 和独大辞典*, hg. von Jürgen STALPH, Irme-la HIJIYA-KIRSCHNEREIT, Wolfgang E. SCHLECHT und UEDA Kōji [上田浩二], Bd. 2: *J-N* (München: Iudicium, 2015) [wadokudaijiten.de/wb/band2.php?q=ki&m=1&r=10&c=10&id=ki_11].

2 Ausführlicher zu besagten drei Verbreitungsphasen vgl. MIURA Kunio 三浦國雄, „Ki 氣“, in: *Iwanami tetsugaku-shisō jiten* 岩波哲学·思想事典, hg. von HIROMATSU Wataru 廣松

schiedlichen philosophischen Exegesen, die diese Phasen bestimmten, primär nach China zurückverfolgt werden können, wurden sie in Japan zum einen rezipiert und weiterentwickelt,³ zum anderen ging der Begriff selbst dort früh mit anderen Wortzeichen zusammen, was nicht nur zu Erweiterungen des Bedeutungsumfangs führte, sondern auch mitausschlaggebend für die Einzigartigkeit der japanischen Begriffsgeschichte von *ki* war.

Während die vorliegende Studie, die der Universität Hildesheim ursprünglich im Jahre 2022 als Dissertationsschrift vorgelegt wurde, der Begriffsgeschichte von *ki* genauso Rechnung trägt wie auch der Bedeutungsweite von *ki* allgemein, liegt ihr Schwerpunkt – wie der erste Teil des Titels verrät – mit dem „Fühlen und Empfinden“ auf einem anderen Aspekt. Der zweite Teil hingegen bezieht sich auf die „linguistic phenomenology“ des britischen Sprachphilosophen John Langshaw AUSTIN (1911–1960), die als methodischer Fixpunkt der Arbeit fungiert, während der Begriff der vorprädikativen Erfahrung auf die Schriften der Phänomenologen Edmund HUSSERL (1859–1938) und Maurice MERLEAU-PONTY (1908–1961) zurückgeht. Zu erwähnen ist weiter, dass die Arbeit auf vorherige phänomenologische Studien zu *ki* zurückgreift, die in der jüngeren Vergangenheit von YAMAGUCHI Ichirō 山口一郎 (*1947) und HISAYAMA Yūho 久山雄甫 (*1982) in deutscher Sprache verfasst wurden, womit sie sich an das vorläufige, wenn auch sicherlich nicht definitive Ende einer Reihe interkultureller Arbeiten zum Phänomen *ki* stellt, auf die erst unlängst hingewiesen wurde.⁴

涉, KOYASU Nobukuni 子安宣邦, MISHIMA Ken'ichi 三島憲一, MIYAMOTO Hisao 宮本久雄, SASAKI Chikara 佐々木力, NOE Keiichi 野家啓一 und SUEKI Fumihiko 末木文美士 (Tōkyō: Iwanami, 1998), 298–299.

- 3 Paradebeispiel hierfür ist die neokonfuzianische Auslegung von *ki* während der Edo-Zeit (*Edo jidai* 江戸時代, 1603–1868), die auf ZHU Xi 朱熹 (1130–1200) zurückgeht und zwischen *ki* (bzw. *qi*) als physischer Substanz auf der einen und *ri* 理 (chin. *li*) als metaphysischer Gesetzmäßigkeit auf der anderen Seite unterscheidet. Siehe hierzu etwa Oscar KRESSLER, „Die mitteljapanischen konfuzianischen Philosophen und ihr Verhältnis zum Buddhismus ihres Landes“, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 88.1 (1934), 65–82.
- 4 Vgl. Leon KRINGS' Rezension: „Yūho Hisayama, *Erfahrungen des ki: Leibessphäre, Atmosphäre, Pansphäre*. Freiburg: Alber, 2014“, *European Journal of Japanese Philosophy* 2 (2017), 333–336, hier: 336. Konkret ordnet KRINGS dieser Reihe neben der von ihm rezensierten Arbeit HISAYAMAs folgende Publikationen zu, die ausnahmslos in der Studie KUWAYAMAs berücksichtigt werden: Peter PÖRTNER, „Notizen zum Begriff des

Im einleitenden, ersten von in toto sechs Kapiteln der vorliegenden Studie wird unter Verweis auf diese und weitere Vorarbeiten nicht nur ihr Themenfeld abgesteckt, sondern auch ihre Zielsetzung formuliert, die vorsieht, den Entstehungsprozess der Emotionen durch Untersuchung verschiedener dem Wortfeld *ki* zugehöriger Begriffe aus der japanischen Alltagssprache nachzuvollziehen.

Zu diesem Zweck erfolgt im zweiten Kapitel zunächst eine Einführung zu fundamental vorprädikativen Gefühlerfahrungen, bevor die Wirkung der erlernten Kulturalität auf den Prozess des Fühlens erarbeitet wird, die mit dessen Individualität und Partikularität einhergeht und belegt, dass der Erwerb neuer Artikulationsmöglichkeiten dazu führen kann, dass Selbstverständlichkeiten relativiert und neue Erfahrungsebenen erschlossen werden.

Im dritten Kapitel wird nach einem Resümee der Entwicklungsgeschichte der eng miteinander verbundenen Wortfelder *ki* und *ke* im Rahmen einer linguistischen Analyse mithilfe der entsprechenden Wörterbuchartikel des *Iwanami kokugo jiten* 岩波国語辞典⁵ und Übersetzungen einer Auswahl von Beispielausdrücken, die vier unterschiedlichen Bedeutungsdimensionen zugeordnet werden können, ihr Bedeutungsspektrum überblickt. Aus der Analyse geht hervor, dass *ki* – auch da das Wortzeichen die Satzposition des Subjekts, des Objekts sowie die einer Bewegungs- oder Transformationsrichtung einnehmen kann – eine Flexibilität auszeichnet, die es ihm ebenso gestattet, Vorgänge innerhalb des Menschen auszudrücken, wie auch Vorgänge, die sich außerhalb von ihm oder sogar im beides verbindenden Zwischenraum vollziehen, sodass *ki* personale, apersonale oder auch impersonale Manifestationsmöglichkeiten umfasst. Anders als im Fall von *ke*, einem Wortfeld, bei dem leibliches

Ki“, in: *Referate des VI. Deutschen Japanologentags in Köln, 12.–14. April 1984*, hg. von Géza S. DOMBRADY und Franziska EHMCKE (MOAG, 100. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 1985), 215–254; KIMURA Bin [木村敏], *Zwischen Mensch und Mensch. Strukturen japanischer Subjektivität*, üs. und hg. von Elmar WEINMAYR (Darmstadt: WBG, 1995); YAMAGUCHI Ichirō [山口一郎], *Ki als leibhafte Vernunft: Beitrag zur interkulturellen Phänomenologie der Leiblichkeit* (Übergänge, 31. München: Fink, 1997); Rolf ELBERFELD, *Sprache und Sprachen: Eine philosophische Grundorientierung* (Freiburg im Breisgau: Alber, [¹2012], ^³2014).

⁵ *Iwanami kokugo jiten* 岩波国語辞典, 8. Auflage (Daihachihān 第八版), hg. von NISHIO Minoru 西尾実, IWABUCHI Etsutar 岩淵悦太郎, MIZUTANI Shizuo 水谷静夫, KASHINO Wakako 柏野和佳子, HOSHINO Kazuko 星野和子 und MARUYAMA Naoko 丸山直子 (Tōkyō: Iwanami, [¹1963], ^²2019).

Fühlen im Vordergrund steht, tendieren Ausdrücke mit *ki* weder konkret zum Physischen noch zum Psychischen, sondern implizieren eine Kontinuität zwischen dem menschlichen Körper, seiner Psyche sowie der ihn umgebenden Außenwelt, sodass *ki* nicht nur auf grammatischer, sondern auch auf semantischer Ebene verschiedene Unterscheidungsmöglichkeiten inkludiert, die mithilfe unterschiedlicher Wendungen präzise verbalisiert werden können.

Das anschließende, vierte Kapitel widmet sich durch Untersuchung einer Reihe von Ausdrücken aus dem Wortfeld *ki* eigens der impersonalen Dimension des Fühlens: Während die Alltagswendung *ki ga suru* 気がする etwa markiert, dass sich ein im impersonalen Wahrnehmungsvollzug längst entstandener Eindruck nunmehr bemerkbar gemacht hat, impliziert *kehai* 気配, dass etwas Unbestimmtes und doch atmosphärisch Präsentes ein (leibliches) Gefühl ausgelöst hat. Der Begriff *kuki* 空氣 dagegen bezieht sich speziell auf eine unbemerkt entstandene und zugleich als Diskrepanzerfahrung wahrgenommene Kollektivstimmung, an der passiv partizipiert wird – eine Erkenntnis, die die Möglichkeit andersartiger Stimmungssituationen, wie etwa solcher, die aktiv mitgestaltet werden, verdeutlicht und damit eventuelle Vorannahmen relativiert.

Nach dieser Auseinandersetzung mit dem impersonalen Fühlen steht im fünften Kapitel die personale Gefühlsdimension im Mittelpunkt der Betrachtungen, wobei auf intentionales Fühlen auf der einen und stimmungshaftes Befindlichkeitsempfinden auf der anderen Seite eingegangen wird. Der Gefühlsbegriff *kimochi* 気持ち etwa setzt die Anwesenheit einer Person implizit voraus und kann sowohl intentional objektgerichtete Emotionen als auch bloße Stimmungen beschreiben. Die Betrachtung des Wortes *kibun* 気分, das sich auf physisch-psychische Gesamtverfassungen bezieht, ergibt, dass die besagte Verfassung zwar genauso zu jemandem gehört, aber keine Intentionalität enthält, sondern stattdessen in unmittelbarer Wechselwirkung mit der lokalen Kollektivstimmung steht. Hiermit unterscheidet es sich von *kimochi*, das sich, indem es in Form einer Art „Kontur“ fest an bestimmte Personen gebunden ist, anderen verschließt und daher nur approximiert werden kann, wobei wiederum erlernte Selbstverständlichkeiten zum Tragen kommen. Darüber hinaus wird deutlich, dass *ki* personales wie auch impersonales Fühlen so weit in sich verbindet, dass beiden Beispielbegriffen ein unbewusster impersonaler Gefühlsanteil bescheinigt werden kann, aus dem wiederum das personale Fühlen im Zuge der Subjektbildung hervorgeht.

Das finale, sechste Kapitel komprimiert zuletzt nicht nur den Ertrag der Arbeit auf zwölf zusammenfassende Thesen, sondern formuliert auch einen Ausblick, der

unter anderem weiterführende historische Forschungen zu verschiedenen japanischen Wendungen mit *ki* sowie interdisziplinäre Subjektivitätsstudien als Anschlussmöglichkeiten vorschlägt.

In seiner Zweiteilung deutet dieser Ausblick einen wichtigen Punkt an, der die vorliegende Arbeit auszeichnet: Obwohl es sich bei ihr in erster Linie um eine philosophische Studie handelt, ist schwer von der Hand zu weisen, dass sie zugleich aus japanologischer Sicht von Interesse ist, zumal der japanischen Sprache infolge ihrer interkulturell-linguistischen Ausrichtung eine elementare Rolle zukommt. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang etwa die Analysen von verbreiteten Alltagswendungen (untersucht werden neben den genannten beispielsweise auch *fun'iki* 雰囲気 und *ki ga tsuku* 気がつく) oder auch die begriffsgeschichtlichen Betrachtungen zu der Verwendung von *ki* in verschiedenen Kontexten, die zugleich die Flexibilität des Begriffs belegen. Darüber hinaus werden durch die Berücksichtigung der für die buddhistische Philosophie essenziellen und gleichsam auch in Yamaguchis Studie schon zentralen leiblichen Dimension der durch *ki* verbalisierten Erfahrungen und der Schwerpunktlegung auf die Differenzierung zwischen personalem und impersonalem Fühlen grundlegende Aspekte des undurchsichtigen Gefühlsprozesses beleuchtet. Die Beschreibung dieser Prozesse ist naturgemäß nicht einfach, darf aber – trotz der Distanz zwischen der japanischen und der deutschen Sprache und den Spezifika des Terminus *ki* – durchaus als gelungen bezeichnet werden, wobei generell keine nennenswerten sprachlichen Mängel bemerkbar sind⁶ und zusammenfassende Kapitelabschlüsse das Verständnis merklich vereinfachen. So lässt sich abschließend feststellen, dass die vorliegende Arbeit, indem sie die Gefühlsebene von *ki* konsequent in den Vordergrund stellt, die Forschungsbemühungen zu dem vielseitigen Wortzeichen weiterführt und sich gleichzeitig als geeignete Einstiegslektüre in die Thematik anbietet.

Hendrik Groth
Bonn

6 Unabhängig davon ist an dieser Stelle lediglich auf eine kleinere Ungenauigkeit hinzuweisen: Auf Seite 250 sind zwei Beispielsätze fälschlicherweise mit „a)“ und „b)“ markiert, die gemäß der Reihenfolge mit „c)“ und „d)“ ausgewiesen sein sollten und auf die in den anschließenden Ausführungen auch entsprechend Bezug genommen wird.